

1. Exempel:
BÜRGERLICHE PÄDAGOGIK NACH DER
FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

1. Kapitel

Diesterwegs pädagogische Propaganda im Vormärz

Seit dem Jahre 1827 entwickelte Diesterweg mit seinen "Rheinischen Blättern für Erziehung und Unterricht" eine sich intensivierende Propaganda der bürgerlichliberalen Weltanschauung unter den Lehrern der Volksschulen. Die politischen Implikationen dieser Propaganda aber werden von ihm eigentlich erst im Jahre 1848 und später offengelegt. Die theoretische Qualität und propagandistische Wirksamkeit von Diesterwegs Beiträgen in den "Rheinischen Blättern" besteht darin, daß das bürgerliche Weltbild nicht nur in seiner Allgemeinheit, sondern in pädagogischer und schulpolitischer Konkretion entwickelt wird. Diesterweg versucht, den Lehrerberuf als ideologischen Geschäftszweig und die Lehrer selbst als Bündnisschicht der Bourgeoisie zu konsolidieren, erhebt also nachdrückliche Forderungen zur wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung der Volksschullehrer. Daher werden pädagogische Theoreme und Maximen bei Diesterweg nicht nur um ihrer selbst willen, also nicht im strengen Sinne der wissenschaftlichen Theorie erhoben, sondern immer auch als Mittel zur Professionalisierung des Lehrberufs.

Gleich im ersten Heft seiner "Rheinischen Blätter" bringt Diesterweg in seinem Aufsatz "Über das Beten in den Schulen und über das Schulgebet" den Zusammenhang von Basis und Überbau in der bürgerlichen Gesellschaft mit der altehrwürdigen Formel "Beten und Arbeiten" einprägsam zum Ausdruck: "Beten und Arbeiten; Gott muß die Arbeit segnen, sonst gedeiht nichts; aber der Mensch muß auch arbeiten, sonst segnet Gott nicht." (DSW 1.13) Daß Gott segnen muß, steht voran und über allem Zweifel, weil die Form der menschlichen Arbeit klar vorgegeben sein muß, soll sie Früchte tragen, segensreich wirken. Der göttliche Segen zeugt die Menschlichkeit der Arbeitsprodukte, die aber, weil ihr Verhältnis zueinander das gesellschaftliche Verhältnis ihrer Produzenten, also das Verhältnis des Menschen zum Menschen ausdrückt, durch ihren göttlichen Segen zugleich die Übermacht des Menschen-

werks über den Menschen vergegenständlichen. Die dank Gottes Segen gelungene Arbeit des Menschen steht dem Menschen als ein Ding gegenüber, das mehr repräsentiert als er durch seine Arbeit vermag, das mächtiger ist, als er selbst und von seinem Willen unabhängig, eben: göttlich. Das Göttliche aber, insofern es die Unterwerfung des menschlichen Willens ausdrückt, ist das naturgesetzliche Wirken des gesellschaftlichen Zusammenhangs der menschlichen Arbeitsprodukte, den der Mensch nicht durchschaut, weswegen er ihm auch als göttliches Gesetz erscheinen muß und dessen Auswirkungen er folglich auch ergeben als Schicksalsschläge hinzunehmen hat, solange er den Ursachen blind gegenübersteht. - Soweit Gottes Tätigkeit im bürgerlichen Produktionsprozeß, die durch Beten veranlaßt werden kann, aber nicht muß. Denn ob die Arbeit ihrer gesellschaftlichen Bestimmung nach gedeiht, hängt vom unkontrollierten Wirken des gesellschaftlichen Naturgesetzes ab, nicht vom Willen des Menschen. Gottes Segen kann nur getane Arbeit zur gesellschaftlichen Wirkung bringen, ist Realisierungs-, nicht Produktionsbedingung. Die Arbeit bleibt ewige Naturbedingung menschlicher Existenz, ob sie nun unter der gesellschaftlichen Form göttlicher Oberhoheit¹ oder des im Produktionsplan niedergelegten Willens einer Assoziation freier Individuen vonstatten geht.

Die Bell-Lancaster-Methode ist eine Form der manufakturmäßigen Teilung der pädagogischen Arbeit, die insbesondere auf eine Einsparung qualifizierter pädagogischer Arbeiter durch Einsatz unqualifizierter abzielt. Sie wurde von Diesterweg (zunächst) (DSW 1.54) als Schuleinrichtung, d.h. als Organisationsform des Unterrichts, empfohlen, besonders auch, da sie eine sehr billige Schulform ist, erscheint sie Diesterweg für die Erziehungsanstalten der Verbrecher- und Waisenkinder geeignet.

"Der Bell-Lancasterianismus ist nichts mehr und nichts weniger als eine Schuleinrichtung. Er ist eine gewisse Art, einer Schule eine äußere Verfassung, eine eigentümliche äußere Einrichtung zu geben. ...Er hat es mit dem Geist (zunächst) gar nicht zu tun. Er ist eine äußere Einrichtung, aber eine vortreffliche, eine in großen, mit hundert und mehr Kindern verschiedenen Alters besetzten Schulen gewiß nachahmenswerte Einrichtung. Der Bell-Lancasterianismus stellt eine für große Schulen trefflich ausgedachte, musterhafte Schuleinrichtung dar." (DSW 1.54)

Da diese Organisationsform "es mit dem Geist zunächst gar nicht zu tun hat", zudem billig ist, weil Lehrer ersetzt, liegt es nahe, sie für reaktionäre, klerikale oder militaristische Schulpolitik zu benutzen; solch Gebrauch wurde offensichtlich bald

¹ Um es ein für allemal zu bemerken: Wir kommentieren die religiösen und anderen ideologischen Ausdrucksformen der bürgerlichen Pädagogen und Philosophen nicht, um uns darüber lustig zu machen bzw. ihre ökonomische Bedingtheit ideologiekritisch zu "enthüllen", sondern wir nehmen sie umgekehrt als notwendige und sinnvolle Erscheinungsformen des ökonomischen Wesens, als unentbehrliche Verkehrsform der Menschen innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsformation.

von der Bell-Lancasterschen Schulverfassung gemacht und Diesterweg ihr erbitterter Gegner. Es lohnt sich jedoch, Diesterwegs Bericht über die Eckernförder Bell-Lancaster-Schule genauer zu betrachten, weil die damals wie heute aktuelle Frage der Differenzierung in dieser Organisationsform des Unterrichts bzw. "Schulverfassung" radikal beantwortet ist, d.h. Diesterwegs Beschreibung der Bell-Lancaster-Schule in Eckernförde ist nichts weiter als die Darstellung einer vollständig durchgeführten Differenzierung.

"1. In den Bell-Lancaster-Schulen sind sämtliche Schulkinder nach Verhältnis ihres Standpunktes für jeden Unterrichtsgegenstand in einzelne Rotten von 10, 12 Kindern eingeteilt. Diejenigen Kinder, welche zu derselben Rotte im Lesen gehören, gehören nicht auch zu einer Rotte im Schreiben und Rechnen;... 2. Jeder Rotte ist ein Gehilfe vorgesetzt... Derselbe ist ein gereifteres Schulkind, welcher die Übungen... genau kennt. ... In allen anderen ist er Schüler. 3. Die Unterrichtsgegenstände sind auf das allergeauenste abgestuft; die einzelnen Übungen sind auf große Wandtafeln gedruckt, welche den Gehilfen zum Leitfaden dienen. ...4. Der Lehrer oder Meister der Schule geht von Rotte zu Rotte, zu sehen, ob alles im rechten Gange ist. In Eckernförde gilt als erstes Hauptgesetz: Teile die Schüler nach Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten und Fortschritte in einige Hauptklassen, diese wieder in Abteilungen, und suche dann durch Gehilfen alle Abteilungen, während der Lehrer selbst mit einer beschäftigt ist, zweckmäßig zu beschäftigen." (DSW 1.52) "In Eckernförde gilt als zweites Hauptgesetz: Der Lehrer selbst soll in jedem Unterrichtszweige Lehrer sein und bei allen Abteilungen; er selbst leite das Fortschreiten von einer Stufe zur anderen; die Übung der Schüler durch Schüler soll nicht sowohl Unterricht als Wiederholung und Einübung des Erlernen sein. " (DSW 1. 54)

Die Schüler sind also nach ihrem geistigen Entwicklungsstand sortiert, in einer "Rotte" werden Schüler von annähernd gleicher Beschaffenheit bezüglich des jeweiligen "Unterrichtsgegenstandes" zusammengefaßt. Dieser erste Schritt der Differenzierung ist also die Egalisierung der Schüler hinsichtlich des Gegenstandes, der vielmehr das Mittel zur pädagogischen Bearbeitung der Schüler ist, die durch Differenzierung hinsichtlich ihres Standes gegenüber verschiedenen pädagogischen Mitteln ("Unterrichtsgegenständen") in der Rotte egalisiert werden, damit einem bestimmten pädagogischen Arbeitsmittel immer eine adäquate und in sich homogene Masse pädagogischen Rohmaterials gegenübersteht. Die Egalisierung des pädagogischen Rohmaterials erfolgt also innerhalb einer Rotte, die Differenzierung zwischen den verschiedenen Rotten, beides hinsichtlich eines oder verschiedener pädagogischer Werkzeuge, "Unterrichtsgegenstände" genannt. Dieses Verfahren ist um so wirksamer, je gründlicher es durchgeführt wird; je differenzierter und spezieller das pädagogische Werkzeug, und um so einheitlicher das entsprechende Rohmaterial bezüglich dieses Werkzeugs, desto leichter die pädagogische Teiloperation, die dann von

Lehrer-Gehilfen durchgeführt werden kann, die in allen anderen Rotten außer jener, die sie leiten, Schüler sind. Das Lehren wird buchstäblich kinderleicht und der Lehrer selbst zum Oberaufseher seiner Schüler-Gehilfen, denen in streng abgegrenzten Teiloperationen die unmittelbare Bearbeitung der Kinderköpfe obliegt. Das Wesen der Bell-Lancasterschen Schulverfassung ist die rigorose manufakturmäßige Teilung der pädagogischen Arbeit im Unterrichtsprozeß, die Einschränkung der unmittelbaren pädagogischen Operationen des Lehrers auf die komplizierteren ableitenden und entwickelnden Tätigkeiten und die Aufteilung der großen Menge repetitiver und mechanischer pädagogischer Teilarbeiten auf die ungelerten Schüler-Gehilfen. Der Ökonomisierungseffekt dieser radikalen Form der Differenzierung besteht in der Einsparung komplizierter Lehrerarbeit und Ersetzung durch einfache repetitive Schülerarbeit, Diese Ökonomie der lebendigen pädagogischen Arbeit ist für die Bourgeoisie in ihrer historisch-ökonomischen Aufschwungphase politisch durchaus zweischneidig; ermöglicht sie ihr einerseits die schnelle und billige kulturtechnische Elementarqualifikation großer Massen einfacher Durchschnittsarbeitskräfte, so dezimiert diese Organisationsform der allgemeinen Volksschule zugleich die Lehrerschaft, die der Bourgeoisie als wichtige ideologische und soziale Stütze im Kampf um die politische Macht dient. Ablehnung und Befürwortung dieser Schulform werden sich daher abwechseln, je nach dem, welcher der beiden Gesichtspunkte den schulpolitisch aktuellen Vorrang hat.

In dem Aufsatz "Schulmeister oder Schullehrer?" macht Diesterweg bemerkenswerte Abgrenzungsversuche der Aufgaben und Arbeitsweise des modernen Schullehrers gegenüber dem Schulmeister vergangener Zeiten. Den Schulmeister charakterisiert Diesterweg als Handwerker des Lehrgeschäfts: "Das Wort Schulmeister erinnert an jene, gottlob! zum Teil vergangene Zeit., in welcher das Lehrgeschäft rein handwerksmäßig betrieben wurde. Wie bei andern Hantierungen gab es in dem Schulwesen Meister und Gesellen. Jene zeigten diesen die Handwerksgriffe und Handwerksvorteile, und wenn ein Meister etwas Besonderes, d.h. einen brauchbaren Handwerksvorteil, ersonnen hatte, so hielt er dieses geheim oder verkaufte gar sein Spezifikum für bare Münze. In diesen Zeiten gab es Anfänger in dem Handwerk des Lehrgeschäfts und Ausgelernte, die in vollem Sinne des Worten ausgelernt hatten. Solche nannte man Schulmeister, denn sie hatten das Recht der Meister, nichts mehr lernen zu dürfen, in der Schulzunft erlangt." (DSW 1. 179)

Der handwerksmäßige Betrieb des Lehrgeschäfts ist also durch den Konservatismus seiner theoretischen Teilarbeit und den Praktizismus seiner pädagogischen Reproduktion gekennzeichnet. Die Erfahrungen des Schulmeisters in seiner Auseinandersetzung mit der Natur der heranwachsenden Arbeitskraft werden nicht wissenschaftlich verallgemeinert, sondern gerinnen höchstens zu einigen allgemein anerkannten Erfahrungsregeln und einer nichtausgewerteten Vielzahl besonderer Erfah-

rungen der einzelnen Schulmeister, die sie ebenso individuell an ihre Nachfolger weitergeben. Kennzeichnend für die bloß handwerkliche Qualifikation der unreifen Arbeitskraft wie für jeden handwerksmäßig betriebenen Geschäftszweig ist nach Diesterweg die individuelle Borniertheit, der Mangel an Publizität für die Produktionserfahrungen des pädagogischen Handwerkers, und dieser Publizitätsmangel verhindert von vornherein auch nur die Möglichkeit der wissenschaftlichen Verallgemeinerung. Folglich muß Diesterweg, auch wenn er an dieser Stelle das nicht explizit ausspricht, ein pädagogisches Publikationsorgan wie die "Rheinischen Blätter" unmittelbar als Hebel zur Überwindung der handwerksmäßigen Schulmeisterei erscheinen. - War nun das geistige Moment in der pädagogischen oder Arbeitskraft produzierenden Arbeit des Schulmeisters bloß auf tradierter Erfahrung begründet, so seine eigne pädagogische Reproduktion, d.h. die Ausbildung der Gesellen des Schulhandwerks, entsprechend beschränkt-praktizistisch, erschöpfte sich im Einüben von Handwerksgriffen und Handwerksvorteilen. Hervorstechendes Merkmal jeder Handwerkerei aber ist, wie Diesterweg betont, der Zustand des Ausgelernthabens. Das Recht des Meisters, nichts mehr lernen zu müssen, wird durch die Zunft garantiert, - der Inbegriff vorkapitalistischer Beschränkung der Gewerbefreiheit, beengter Konkurrenz und gehemmter Entwicklung der Warenproduktion. Die durch die Zunft institutionalisierte Fesselung der Produktivkräfte hatte also ihre ideelle wie materielle Basis in der vorwissenschaftlich-erfahrungsmäßigen Beschränktheit der geistigen Potenzen und der biologisch-mechanischen Beschränktheit der körperlichen Potenzen des vereinzelt Handwerkers, der die naturwüchsige Produktionseinheit für die zunftmäßige Beschränkung der Produktivkräfte der menschlichen Arbeit bildet.

Die Beseitigung der Zunftschranken hat die alten Schulmeister in eine Sorte pädagogischer Arbeiter verwandelt, die der aufstrebenden Bourgeoisie in ihrer geistigen Beschaffenheit ähnlich sind: "Aus der geschlossenen Lehrzunft ist ein freier Stand, aus dem Handwerk ein geistiges Geschäft, aus den stillstehenden ausgelernten Meistern sind lernbegierige, geistig gebildete oder nach geistiger Bildung strebende Männer geworden." (1.179) Unter diesen neuen Männern hat sich auch ein Begriff des Lernens herausgebildet, der sich zugunsten freier Bildung der Geisteskräfte gegen "Aufsagen" und "Auswendig lernen" wendet.

Die Verwandlung einer "geschlossenen Lehrzunft" in einen "freien Stand" und eines "Handwerks" in ein "freies Geschäft", spiegelt die bürgerliche Wandlung gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse in der Sphäre des allgemeinbildenden Schulwesens und der entsprechenden Veränderung der Lehrerausbildung von der handwerksmäßigen Lehre zum staatlichen Lehrerseminar. Allerdings darf die Anpassung der pädagogischen Sphäre an bürgerliche Produktionsverhältnisse nicht verwechselt werden mit der formellen oder gar reellen Subsumtion der Arbeitskräfte-Produktion

unter das Kapitalverhältnis. Dies ist keineswegs der Fall; das allgemeinbildende Schulsystem Preußens war 1827 und späterhin keine Anlagesphäre des Kapitals. Andererseits aber, wie das Beispiel von Diesterwegs Zeitgenossen Harkort² zeigt, waren führende Vertreter der rheinischen industriellen Bourgeoisie stark am Ausbau des allgemeinen Volksschulwesens interessiert, insbesondere um eine in elementaren Kulturtechniken und ideologischer Grunddisposition einheitliche Masse an Arbeitskräften auf dem Markt vorzufinden. Die berufliche Ausbildung, d.h. die für die Produktionsbedürfnisse spezieller Kapitale notwendig werdende weitergehende Bearbeitung der einfachen, vom allgemeinen Schulwesen ausgestoßenen Arbeitskraft, ist in der bürgerlichen Entwicklung des deutschen Bildungswesens bis heute eine Anlagesphäre der betreffenden Einzelkapitale geblieben, worin das Kapital sich durch drastische Unterbezahlung produktiver Lehrlingsarbeit unmittelbar verwertet. Festzuhalten bleibt hier, daß der vornehmliche Gegenstand von Diesterwegs "Rheinischen Blättern" - das allgemeinbildende Volksschulwesen - dem Kapitalverhältnis weder formell noch reell subsumiert war, sondern Diesterweg die ideologische Unterordnung der Volksschulen unter die Interessen der bürgerlichen Klasse betreibt. Redet Diesterweg vom "geistigen Geschäft" der Schule, vom "freien Stand" der Lehrer, die nach geistiger Bildung strebten wie der Bourgeois nach Mehrwertbildung, zeigen diese pädagogisch-schulpolitischen Überbauformen deutliche Isomorphietendenzen mit den Verwertungsformen des Kapitals.

Diesterwegs Aufsätze in den "Rheinischen Blättern" beschäftigen sich mit den großen Problembereichen der pädagogischen Produktion, wie da sind die Theorie der Schulorganisation, des Unterrichts, der Lehrerbildung, der pädagogischen Mittel und

² Siehe Friedrich Harkort, Schriften und Reden zu Volksschule und Volksbildung, ed. Jeismann, Paderborn 1969. Weil kein pädagogischer Ideologe, sondern wirklicher industrieller Bourgeois, spricht Harkort auch im Klartext aus, worum es im ganzen Volksbildungswesen geht: um die Arbeitskraft. Die Lehrerbildung, verlangt er, habe "im Geiste Diesterwegs" (22) zu geschehen, so daß der Arbeitskraft der unteren Klassen größeres Wissen einverleibt werden kann. "Die untern Klassen besitzen die Arbeitsfähigkeit, allein es fehlen die Kenntnisse, um solche den Kapitalien gegenüber geltend zumachen." (68) Als weitsichtiger Industrieller erkennt Harkort die die Arbeitsintensität steigernde Wirkung des gesetzlich beschränkten Normalarbeitstages (80) und die Überlegenheit des Prämienlohnes gegenüber dem einfachen Stücklohn (81). "Die Arbeitskraft tritt noch zu roh und ungebildet auf, als daß eine engere Verbindung mit dem Kapitale möglich wäre." (80) Diese ärgerliche Schranke der Kapitalverwertung will er folgerichtig durch höhere "Schul- und Körperbildung" (81), Verbot der Kinderarbeit, beschränkten Normalarbeitstag, Wohnungsbau, Versicherungswesen, Gewinnbeteiligung und Bildungsvereine beiseite räumen. Man sieht daran, daß der Bourgeoisie seit dem Jahre 1844 an Techniken zur Integration des Proletariats nichts Neues eingefallen ist. Harkorts "Brief an die Arbeiter", (101 ff.) vom Mai 1849 ist übrigens ein Grundmuster antiproletarischer Demagogie, an dem bis heute auch nichts geändert wurde. Identifiziert er darin den Proletarier mit dem Lumpenproletarier und dem Pauper, so definiert er in den an bürgerliches Publikum gerichteten "Bemerkungen über die Hindernisse der Civilisation u. Emancipation der unteren Klassen" die Stellung "unsres (!) heutigen Proletariers ganz seriös: "Er trägt den Stempel der Freiheit auf der Stirne, sein Erbtheil ist die Arbeitskraft, er sucht nicht Almosen, sondern Arbeit und Besitz."

Gegenstände und vor allem immer wieder mit der sozialökonomischen Lage der Lehrerschaft. Zu jener Zeit war Diesterweg Direktor des Lehrerseminars in Moers. Ausbildung und Arbeitsbedingungen der Elementarschullehrer sind sein Hauptproblem. Die Titelfrage eines typischen Aufsatzes etwa lautet: "Welche Kenntnisse darf und soll man von einem Elementarschulamtskandidaten verlangen, wenn er auf ein Zeugnis der Wahlfähigkeit zu einer Elementarschule Anspruch macht?" Er beantwortet diese Frage zunächst damit, daß er sagt, was der Schulamtskandidat nicht sein und folglich auch nicht können soll: "1. Er soll kein Deklamator sein. 2. Er soll kein Gitarrespieler und kein Kunstsänger sein. 3. Er soll kein Dichter sein." (DSW 1.241) Was ein moderner Lehrer im Diesterwegschen Sinne sein soll, ist also noch nicht sehr klar, die bestimmte Negation spezifischer Berufsbilder jedoch schafft erste Abgrenzungen und erste abstrakte Bestimmung dessen, was gemeint ist. Wer weder zum Dichter, Kunstsänger noch Deklamator taugt, gleichwohl, wie wir oben an Diesterwegs Polemik gegen die Schulmeister gesehen haben, keinen Beruf der handwerklichen, agrarischen oder sonstigen materiellen Produktionssphäre ausüben, folglich seinen Arbeitsgegenstand weder in der Art der Musensöhne durch Phantasie und Faszination noch in der Art des zunftmäßigen Schulmeisters mit Birkenreis oder sonstigen Werkzeugen materiellgegenständlicher Natur bearbeiten soll, dem bleiben als spezifische Arbeitsmittel nur Geist oder Moral. Diesterwegs Elementarlehrer soll beide Arbeitsmittel in der Form ausgesprochen amüsischer und geschäftsmäßiger Nüchternheit handhaben, womit er in die ideologische Gesinnungsverwandtschaft des bürgerlichen Geschäftsmannes gerückt ist.

Der ideologischen Emanzipation des Lehrerberufs von der Nebenbeschäftigung mittelalterlicher Hofsänger, -narren und -poeten zur geschäftsmäßig professionellen Eigenständigkeit entspricht noch keine ökonomische und rechtliche Emanzipation. Die überkommene Lehrer-Wahl durch die Gemeinden erscheint Diesterweg als Behinderung des fachlichen pädagogischen Wettewifers durch lokale Rücksichten, Bei der Auswahl der Lehrer durch zentrale staatliche Prüfungskommissionen sieht er die Auslese der Besten unter den Kandidaten gewährleistet; zudem möchte er durch Ausschreibung besserer und besser dotierter Stellen einen materiellen Anreiz für gute Lehrer schaffen und so innerhalb dieses Berufes das bürgerliche Konkurrenzprinzip auf geistigem und pädagogischem Gebiet durchsetzen.

Ebenfalls schlecht bestellt ist es um das Einkommen der Volksschullehrer, nicht nur was seine Höhe, sondern auch seine Form betrifft. Lehrer-Einkommen in der antiquierten Form des Schulgeldes muß für den von Diesterweg unter den Lehrern propagierten neuen bürgerlichen Geist der Pädagogik verheerende Folgen haben: "Das Einkommen der meisten Lehrer besteht hauptsächlich in Schulgeld. Er muß es haben, folglich auf die regelmäßige Zahlung dringen. Nun sind aber viele Eltern nicht

in der Lage, oder es fehlt ihnen die rechte Gesinnung, daß sie das Schulgeld regelmäßig bezahlen sollten.

Was bleibt dem Lehrer übrig? Zu erst mahnt er die Kinder. Welchen Eindruck macht dies nicht schon auf diese. In welchem Verhältnis erscheint nun der Erzieher und geistige Vater gegen das Kind und dessen Eltern. Wie wird nicht das Edelste, was es gibt, Unterweisung, Belehrung und Erziehung, in die Klasse der gemeinsten Geschäfte hinabgesetzt! Fatales Verhältnis!" (DSW 1.296)

Der Lehrer soll geistigen Geschäften obliegen, keinen kleinbürgerlich-materiellen; das Einsammeln und Anmahnen von Schulgeldern ist mit dem neuartigen geistigen Geschäft, das Diesterweg den Lehrern im Dienste der Bourgeoisie zugedenkt, unverträglich.

Im "Rückblick auf die ersten zehn Jahre des Bestehens der preußischen Seminare am Rhein" von 1830 gibt Diesterweg eine Charakteristik des pädagogischen Rohmaterials der Lehrerseminare, wie es von den Volksschulen geliefert wird: "Wie die Schulen den Seminaren jetzt in der Regel die Zöglinge liefern", so sind sie folgendermaßen beschaffen: "Sie lesen ohne Ausdruck, schlecht, schreiben nicht ohne grobe Fehler, rechnen mechanisch..., sprechen ungeläufig, matt und fehlerhaft, sind an strenge Aufmerksamkeit, an Darstellen, Entwickeln, Beweisen usw. nicht gewöhnt, kurz, sie zeigen, daß das Schulwesen und die Volksbildung auf der Stufe stehen, auf welcher sie stehen." (DSW 2.103)

Anspannung und kontinuierliche Betätigung der geistigen Potenzen der Arbeitskraft gehören also schon damals nicht zu den Fähigkeiten, die der Schüler bereits in der Volksschule erwirbt, müssen dem pädagogischen Material folglich erst auf den Lehrerseminaren zugefügt werden. Schulpolitische und berufspolitische Erörterungen durchdringen sich in den "Rheinischen Blättern" immer wieder mit allgemein-pädagogischen Beiträgen, die die bürgerliche Konzeption auf diesem Sektor des gesellschaftlichen Überbaus propagieren. Auf dieser abstraktesten Argumentationsebene bewegt sich der Aufsatz "Über das oberste Prinzip der Erziehung" von 1830, der sich seiner axiomatischen Intention wegen allerdings pädagogisch-immanenter Argumentation entzieht:

"1. Der Grundsatz *Erziehe naturgemäß!* ist keines Beweises fähig, keines Beweises bedürftig.... 2. Der Grundsatz *Erziehe naturgemäß!* ist ein ganz allgemeiner Satz, ist der allgemeinste Grundsatz aller Pädagogik.... 3. Der Grundsatz *Erziehe naturgemäß!* ist ein einziger und hinreichender.... 4. Der Grundsatz *Erziehe naturgemäß!* ist ein formaler Grundsatz.... Folglich ist der Grundsatz *Erziehe naturgemäß!* der oberste Grundsatz aller Menschenerziehung." (DSW 2.26-28)

Axiome, sagt Hegel, bedürfen ebensogut des Beweises, wie alle anderen Sätze einer Wissenschaft; sie sind nicht nur des Beweises bedürftig, sondern auch des Be-

weises fähig. Allerdings brauchen sie von einem gegebenen Standpunkt aus nicht bewiesen zu werden, sind relativ erste Sätze, die die Grundlage einer Disziplin bilden (Logik II.466). Beweist man nun das Diesterwegsche Axiom der naturgemäßen Erziehung, das die gesamte klassische Pädagogik durchzieht, d.h. beschreibt man korrekt den wissenschaftlichen Standpunkt, auf dem es einen relativen Fundamentalsatz bildet, so charakterisiert man diesen Standpunkt zugleich historisch als bestimmte Entwicklungsstufe pädagogischer und philosophischer Theorien über die Arbeitskraft.

In den "Pädagogischen Aphorismen" fragt sich Diesterweg zwei Jahre später, "welcher Art und Natur das Lehrgeschäft sei" und kommt zu dem Schluß, es habe Doppelcharakter. "Ich sage: es ist zwiefacher Art - entweder Entwicklung von Einsichten, Ansichten, Begriffen, Urteilen, Schlüssen oder Einübung von Fertigkeiten. Ich denke hier an... alle Unterrichtsgegenstände. Jeder hat eine rationelle, jeder eine technische Seite. Die Sprachen werden zu den rationellen, Zeichnen und Schreiben zu den technischen Lehrgegenständen gerechnet. Aber beide fallen in der Beziehung mit allen andern zusammen, daß man zuerst an ihnen die Einsicht zu beschärfen, dann darauf zu denken hat, daß das Eingesehene zur Fertigkeit werde. Ist man mit dem Ersteren beschäftigt, so unterrichtet, entwickelt man, das andere ist Übung." (DSW 2.499)

Wie jede lebendige Arbeit Einheit von Kopf und Handarbeit, so erfordert auch die pädagogische Arbeit, die die menschliche Arbeitskraft herstellt, geistige wie manuelle Bearbeitung. Dieser Doppelcharakter geistiger und materieller Teilarbeiten innerhalb aller Arbeitsprozesse bestimmt jedes ihrer Momente, - jedes Qualifikationsmittel der Arbeitskraft, der sogenannte Unterrichtsgegenstand, hat eine theoretische und eine technische Seite, denn in jeder Wissenschaft, allen kulturellen Fertigkeiten und jedem Unterrichtsfach sind Produktionserfahrungen verschiedenen Allgemeinheitsgrades kodifiziert, bei deren pädagogischer Aktualisierung folglich nicht nur der geistig-materielle Doppelcharakter der lebendigen Lehr- und Lernarbeit, sondern auch der Doppelcharakter der im pädagogischen Arbeitsmittel vergegenständlichten toten Arbeit virulent wird. Bleibt noch die Arbeitskraft des Schülers, die als lebendiger Gegenstand der pädagogischen Arbeit genuine Einheit geistiger und materieller Potenzen, worin das materielle Wesen des Geistes als Bewegungsform der Materie des Menschen und das geistige Wesen der Materie in der materiellen Form aller menschlichen Bewegungen hervortritt. Die reale Einheit dieses Wesens und seiner Erscheinung, der Arbeitskraft und ihres physiologischen Trägersystems, ist der Mensch selbst.

Die Verausgabung der Lehrer-Arbeitskraft zur Herausarbeitung der geistigen Potenzen der Schüler-Arbeitskraft hat den Primat; zuerst ist die Einsicht, dann die Geschicklichkeit zu beschärfen; diese Anweisung ist deshalb so wichtig, weil sie im

Grunde besagt, das Lernen, die Tätigkeit des Schülers, müsse den epistemologischen Charakter der Arbeit haben, d.h. Primat und führende Rolle der geistigen Teilbetätigung vor der manuellen gesichert sein, der Schüler die Worte erst im Kopf geschrieben haben, bevor er sie auf Papier schreibt. Das ist der Begriff der Arbeit, der erst in der Betätigung des Menschen sich praktisch und daher auch theoretisch rein herauskristallisiert hat. Aber das obige Zitat Diesterwegs enthält den Begriff der Arbeit nicht nur deshalb, weil es den Primat der Kopfarbeit konstatiert, sondern vor allem auch, weil es von der Verschiedenheit konkreter Arbeiten, in denen jeweils das rationelle oder das technische vorherrschen mag, abstrahiert: Diesterweg unterscheidet rationelle (z.B. Sprachen) und technische (z.B. Zeichnen und Schreiben) Unterrichtsfächer und abstrahiert von ihren konkreten Formunterschieden, wenn er für beide den Primat des Rationellen hervorhebt. Im folgenden Zitat nähert sich Diesterweg mit Kategorien wie "Menschenkraft" und "Geisteskraft" dem Begriff der Arbeitskraft, ohne ihn zu fassen; aus der Unterscheidung pädagogischer Arbeitsprozesse in rationelle und technische folgen verschiedene qualitative und quantitative Beanspruchungen der Arbeitskraft des Lehrers:

"Um das eine ordentlich zu vollziehen, dazu gehört von Seiten des Lehrers immer und ewig Geistesanstrengung, nüchterne Besonnenheit, Aufmerksamkeit auf die Entwicklung des menschlichen Geistes überhaupt und des Individuums... Und ein solches Geschäft nimmt die geistige Tätigkeit des Lehrers in solchem Grade in Anspruch, das die gewöhnliche Menschenkraft solches täglich höchstens ein paar Stunden verträgt. - Das Einüben des Eingesehenen dagegen nimmt die Geisteskraft des Lehrers weit weniger in Anspruch, und es kann darum längere Zeit fortgesetzt werden. Doch es ist für geistige Menschen sehr ermüdend. Ordinäre Köpfe dagegen vertragen es lange. Will man daher einem Springinsfeld und mutigen Geist die Flügel lähmen, so spanne man ihn in ein solches Schuljoch. Es wird sich nicht nur die Genialität, sondern auch zuletzt alle Eigentümlichkeit und Freiheit des Geistes verlieren. Einseitigkeit, Trockenheit, Pedanterie sind nach meinem Bedünken die Eigenschaften, denen zuletzt jeder geplagte, mit Stunden überhäufte Schulmann unterliegen muß." (DSW 2.499)

Im Juli 1830 stürzt das Volk von Paris die restaurierte Monarchie der Bourbonen, die Spitzenfraktion der Bourgeoisie, die Finanzaristokratie, hebt den Bürgerkönig Louis Philippe aus dem Haus Orleans auf den Thron. Nun herrschen die Bankiers, die industrielle Bourgeoisie bleibt von der Staatsmacht noch ausgeschlossen. Immerhin, das Volk war in Bewegung geraten, und diese Bewegung hat auf die rheinischen Industriegebiete ausgestrahlt, im Gefolge der Pariser Julirevolution kommt es in mehreren Gegenden Deutschlands zu Tumulten und Revolten "von unten herauf", womit für einen so instinktsicheren Ideologen der Bourgeoisie wie Diesterweg der

kritische Punkt erreicht ist, an dem nicht mehr Geist und Bildung, sondern Durchsetzung der Autorität des Klassenstaates angezeigt ist.

Diesterweg stellt in dem Aufsatz "Was fordert die Zeit in betreff der Schulzucht?" seine Kritik an der schlechten Schuldisziplin in den Industriegebieten bewußt in den Zusammenhang dieser sozialen Bewegungen. Der bürgerliche Pädagoge Diesterweg, dessen bedeutende historische Rolle darin bestand, die deutschen Volksschullehrer gegen die feudalklerikale Reaktion für das Bündnis mit der aufstrebenden Bourgeoisie zu organisieren und die neue bürgerlich-progressive Pädagogik in der Schulpraxis zu verankern, warnt vor politischem Unwetter: "Denn wenn die Ursachen jener Bewegungen nicht aufgesucht und nicht entfernt werden, so laufen wir Gefahr, zu anderer Zeit in größere Gefahr zu geraten. Wer weiß, ob der aus den Ufern austretende Strom dann nicht bedeutendere Verheerungen anrichten möchte." (DSW 2.139) Nachdem Diesterweg derart den politischen Kontext der bürgerlichen Klasseninteressen hergestellt hat, schildert er mitfühlend die Lage der Lehrer im Kreuzfeuer jugendlicher Widersetzlichkeiten:

"Wir gehen in die Lehrerzimmer. Wir finden größtenteils wohlunterrichtete, gewissenhaft lehrende, kräftige Lehrer. Aber bei den Schülern vermissen wir die stille Aufmerksamkeit, die respektvolle Haltung, die Sammlung des Gemüts und alle die Eigenschaften, welche der würdige Lehrer sollte voraussetzen können. Es ist häufig nicht eine Anzahl sinniger und sittiger Kinder, die auf den Wink des Lehrers horchen, wie es sein sollte; nein, es ist ein Haufe frecher Buben. Der Lehrer will lehren, aber die Schuler merken nicht auf; er gebietet Stille, aber sie folgen nicht; er verlangt Friedfertigkeit und Verträglichkeit, aber sie stoßen und schlagen sich. Der arme, geplagte Lehrer tut sein Möglichstes; aber es geht nicht. ...Es ist so... besonders in den Fabrikgegenden. Im Jahre 1818 kam ich als Lehrer nach Elberfeld. Aber von der Roheit, Gemeinheit, Frechheit der Jugend, wie diese Eigenschaften bei der Elberfelder Jugend herrschen, hatte ich keine Vorstellung. ...Sehr viele, sonst kräftige Lehrer sind durchaus unfähig, die Jugend zu bändigen. Ich kenne Beispiele, wo Schüler sich nicht nur dem Lehrer offen widersetzen (ihre Zahl ist Legion), sondern wo sie den würdigen Lehrer mit Füßen treten, ihm den Stock aus den Händen reißen, ja ihn anspeien. Wer ist heutzutage Herr und Meister in der Schule? Die versammelte Jugend ist's, und nicht der Lehrer. ...heutzutage ist das Talent, die wilde Jugend zu disziplinieren, sich bei ihr, wie man zu sagen pflegt, in Ansehen zu setzen, das erste und wichtigste Erfordernis eines Lehrers. ...Ist das nun das naturgemäße, richtige Verhältnis? Deutet das nicht auf ein Zerfallen aller Säulen der bürgerlichen Ordnung? ...Rohe Eltern dringen, wenn ihr Kind in der Schule gehalten wird oder gestraft worden ist, ...in die Schulstuben und schimpfen den Lehrer; ...oder sie greifen ihn leiblich mit und ohne Instrumente an. Im Bergischen ist mancher Lehrer vor Mißhandlungen nicht gesichert...." (DSW 2.141-44)

Nachdem Dieterweg derart gezeigt hat, daß die Ursache der jugendlichen Disziplinlosigkeit aus der Gesellschaft kommender Widerstand gegen Staat, Gesetz und bürgerliche Ordnung ist, zieht er seine Konsequenz: "Wer soll Zucht und Ordnung in den Schulen wieder heimisch machen...? Antwort: Die polizeiliche Gewalt. ...Wo die Gesellschaft von einem realen Übel bedroht wird, da muß man alle unsicheren Dinge, wie Begeisterung, Humanität, Liebe, gutes Herz und andere Erhabenheiten sind, beiseite liegen lassen. Man ergreife solche Mittel, die in der gewöhnlichen Menschen Macht liegen. ...für die Ordnung und den Gehorsam in der Schule muß nicht der Lehrer, sondern die Polizei des Ortes verantwortlich gemacht werden." (DSW 2.146f.)

Diesterwegs Auffassung, daß die Polizei für Ordnung und Gehorsam in der Schule zu sorgen habe, mag manchem empfindsamen Gemüt als rücksichtslos und brutal erscheinen, formuliert aber völlig korrekt die Verpflichtung der staatlichen Machtorgane der Klassengesellschaft gegenüber der Schule, Ruhe und Ordnung als die Voraussetzung pädagogischer Arbeit herzustellen. Dies ist ganz allein Aufgabe des staatlichen Repressionsapparates, nicht aber der pädagogischen Arbeiter. Der staatliche Machtapparat kommt diesen seinen Aufgaben nicht nach, er überläßt sie zumeist dem Lehrer. Der Lehrer aber begeht einen groben pädagogischen Fehler, wenn er, anstatt die Disziplin der Schüler als unabdingbare Voraussetzung seiner pädagogischen Arbeit anzusehen, sich zum freiwilligen Hilfspolizisten machen und dazu verleiten läßt, die für die Bildungsarbeit unentbehrliche Disziplin selber herzustellen, anstatt dies von den zuständigen Organen zu verlangen. Diese Grundregel gedeihlicher pädagogischer Arbeit ist seit Wolfgang Ratke von der klassischen bürgerlichen Pädagogik unwidersprochen aufgestellt: "Der Lehrmeister soll nichts tun als lehren; Zucht halten gehöret den Scholarchen zu."³ Die Klassengesellschaft, insbesondere die kapitalistische, erfordert zur Reproduktion ihrer Herrschaft nicht bloß Repression, sondern auch ein gewisses bescheidenes Maß an Bildung. Wenn man diese beiden Aufgaben vermischt, sabotiert man den selbst in der Klassengesellschaft schon möglichen Grad von Bildung. Die von den Klassengesellschaften im Laufe der menschlichen Vorgeschichte angehäuften Bildungsgüter sind das Fundament einer höheren, klassenlosen Gesellschaftsformation. Die Lehrer sollen die Mittler dieser Bildungsgüter sein. Vermischen sie ihre Aufgabe mit Repression, verfehlen sie ihren historischen Beruf, denn "durch Zwang und Schläge verleidet man der Jugend die Studio, daß sie dem Studieren feind wird."⁴ In den Bereich der für den pädagogisch gewissenhaften Lehrer unerlaubten Repressionstätigkeit gehört auch das Examinieren, Zensurengeben, Prüfungsarbeitenschreiben etc., das alles dem Wesen von Geistesbildung nicht nur fremd, sondern geradezu tödlich. Der Lehrer "darf sich nicht plagen mit Verhören, Examinieren, Schlagen und Bläuen, son-

³ W. Ratke, Die neue Lehrart, Berlin 1957, S. 75.

⁴ W. Ratke, Die neue Lehrart, Berlin 1957, S. 68.

dern hält sein Stund, wie sichs gebührt."⁵ Wie sich's aber gebührt, ist eine pädagogische Frage, oder genauer: eine Frage nach den Bedingungen des pädagogischen Arbeitsprozesses.

Am Ende seines Aufsatzes "Was fordert die Zeit in betreff der Schulzucht?" macht Diesterweg eine Anmerkung, aus der klar hervorgeht, daß er, obwohl tumultartige Auftritte und Revolten "von unten herauf" ihm zuwider sind, er doch eine völlige Umgestaltung der Gesellschaftsordnung erwartet, also eine Revolution.

"Daß wir nicht nur in einer Zeit der Gärung, sondern auch im Anfange einer Periode, welche die gesellschaftliche Ordnung anders gestalten wird, leben, ist doch wohl nicht mehr zu bezweifeln." (2.148)

Unzweifelhaft auch für Diesterweg, daß dies die bürgerliche Ordnung sein wird. Einige Jahre später, 1837, wird er darüber sehr deutlich, indem er den unaufhaltsamen Aufstieg der Bourgeoisie ökonomisch begründet und aus diesem ökonomischen Aufschwung völlig richtig den Aufschwung der Wissenschaften und der Bildung folgert. Das zunehmende soziale Gewicht der bürgerlichen Klasse erfüllt ihn "mit ungeteilter Freude": "Es ist die Tatsache, daß die Kluft zwischen den einzelnen Abstufungen der menschlichen Gesellschaft mehr und mehr schwindet, daß der mittlere Stand sich erhebt, an Einheit und Kraft zunimmt und daß der höchste Stand, die Wissenden, die Gelehrten, sich ihm nähern. Diese Erscheinung betrachte ich als eine Tatsache, und verweile bei ihr mit ungeteilter Freude." (4.117)

Die Gelehrtenklasse und besonders die Diesterweg sehr unsympathische Professorenkaste steigt sozial ab, der Bürger dagegen steigt auf und ordnet das menschliche Wissen seinen Zwecken immer mehr unter. Die Verbreiterung des Wissens ist durch Qualität und Umfang der bürgerlichen Geschäfte selbst erfordert: "Der Bürger gewinnt an Einsicht und Erkenntnis, und er nimmt teil an der Gesetzgebung und Bewegung des Lebens. Die für ihn bestimmte Literatur mehrt sich von Tag zu Tag, und das Bedürfnis des Lesens verbreitert sich bis zu den untersten Ständen. Der sichere Betrieb praktisch umfangreicher Geschäfte macht ihm den Besitz eines möglichst gründlichen Wissens unentbehrlich, und er strebt danach." (4.117) Dabei geht mit Diesterweg bei aller Freude über den Aufstieg der bürgerlichen Klasse keineswegs der Utopismus betreffs damit verbundener geistiger und pädagogischer Möglichkeiten durch und er bleibt bürgerlicher Vulgärmaterialist, frei nach dem Motto, erst kommt das Fressen, dann die Moral: "Die materiellen Interessen fordern zuerst ihre Befriedigung, dann kommen die geistigen." (4.118)

Diesterweg ist seinerzeit progressiv, weil Propagandist der industriellen Bourgeoisie; sie ist für ihn Zentrum und Motor der ganzen Gesellschaft, und behauptet er auch scheinbar die Gelehrtenklasse als über ihr stehend, so fordert er doch in der

⁵ Ebenda, S. 73.

Tat deren Unterordnung unter die Interessen der industriellen Bourgeoisie, Anerkennung ihrer Macht, Respekt; den einfachen Warenproduzenten dagegen stellt Diesterweg nicht solch harte Bedingungen, fordert keine unbedingte Unterwerfung, sondern bietet ihnen namens der Kapitalistenklasse eher wohlwollend ein ökonomisch-politisches Interessenbündnis an: "Das Gedeihen der Gewerbe und des Industriewesens wird nach allen Seiten.., nach unten und oben die herrlichsten Früchte fragen; nach unten: der durch Verhältnisse aller Art gedrückte Bauernstand wird einen ergiebigen Markt finden für die Früchte seiner Arbeit..; nach oben: indem die Gelehrten, die Macht des Mittelstandes anerkennend ihn mit Achtung und Respekt betrachten lernen und die Notwendigkeit fühlen, den alten Gegensatz zwischen dem Theoretischen und dem Praktischen zu vernichten und ihren Ideen die Anwendung auf das Leben zu sichern." (4.118f.)

Die industrielle Bourgeoisie betrachtet Diesterweg als den Kern der deutschen Nation; für ihn wünscht er sich, daß er "von Bildung durchdrungen und energischem Willen beseelt" werde, um endlich in die politische Offensive überzugehen und die Macht im Staate zu erobern. Dann sieht er alle Gefahr von Stillstand und Rückgang abgewendet: "Der Fortschritt ist gesichert, wo die Quellen der Bewegung in der Nation selbst liegen, in dem Kern der Nation, welcher vorzugsweise nicht gebildet wird von den Massen seiner Gelehrten', nicht von der Zahl der Soldaten, sondern von der Intelligenz, der Tatkraft und dem Besitztum seiner Bürger." (4. 119)

Die Reihenfolge der löblichen Eigenschaften der industriellen Bourgeoisie ist von Diesterweg wieder sehr charakteristisch aufgefaßt, und im wesentlichen korrekt vom bürgerlichen Standpunkt aus: zuerst Intelligenz als Voraussetzung gesellschaftlicher Produktionsprozesse, sodann Tatkraft, sprich: Arbeitskraft mitsamt der Entschlossenheit ihrer zielgerichteten Verausgabung, denn auch die Leitung der Produktion, die Ausbeutung der Lohnarbeiter und die Realisierung ihres Mehrprodukts kostet Arbeit, schließlich das gegenständlich-gesellschaftliche Wesen des Bürgers, sein Besitztum. Und weil Diesterweg gerade dabei ist, sich bzw. seine Leser in der rheinischen Lehrerschaft über den Aufstieg der Bourgeoisie zu enthusiastisieren, breitet er gleich noch sein organologisches Gesellschaftsbild aus, um die heranreifenden bürgerlichen Produktionsverhältnisse, für deren vollständige Herstellung er vorher selber noch revolutionäre Wandlungen für nötig befand und ankündigte, als naturgegebene zu fixieren: "Der Mensch in seiner Organisation bildet mit dem Staate einen Parallelismus. Ackerbauende und Handwerker repräsentieren die physischen Kräfte des Staatsmenschen, die Gelehrten verrichten die Funktion des Gehirns und der Nerven und der mittlere Bürgerstand, zwischen die genannten Extreme in die Mitte gestellt, ist das Herz mit dem Adern- und Blutssystem." (4.120)

Das Herz als Metapher für das Verwertungsprinzip des Kapitals und den Blutkreislauf für Metamorphosen und Umschläge und sonstige Zirkulationsbewegungen des Kapitals zu nehmen ist zwar wissenschaftlich wertlos, jedoch eine literarische Veranschaulichung, die der vorwissenschaftlichen Verständigung über das Wesen des ökonomischen Grundprozesses der eignen Klasse innerhalb ihrer selbst und ihrer sozialen und ideologischen Bündnisschichten dient und im gleichen Atemzuge die eignen Verhältnisse sich gegenseitig als vernünftig und vor allem naturgegeben versichert.

Mit der bewußteren Parteinahme für die aufstrebende bürgerliche Klasse ist an Diesterwegs Verständnis der Geschichte ein deutlicher Fortschritt festzustellen. Noch 1827 erscheint ihm die Geschichte vorwiegend als abschreckendes bzw. erhebendes Bildungsgut und er tritt ihr in der Art eines dem subjektiven Idealismus anhängenden Privatgelehrten gegenüber: "Die Geschichte ist eine Rüstkammer menschlicher Irrtümer und Verkehrtheiten; sie zu studieren verlohnt sich, um diese Verirrungen und Niederträchtigkeiten kennenzulernen, ebensosehr der Mühe, als um die Großtaten der Menschen aufzufassen und sich an ihnen zu erheben." (1.121)

Zehn Jahre später, im Nekrolog für F.H.Ch. Schwarz, erscheint ihm Geschichte nicht mehr als Rüstkammer menschlicher Irrtümer und Verkehrtheiten, sondern jede Geschichtsphase, ob revolutionär oder restaurativ, zugleich als Epoche der Wissenschaft, worin, die Erfahrungen des Menschen von den Bewegungsformen seines Gattungswesens in der historischen Dimension sich erweitern; der Aufschwung der Wissenschaft in der revolutionären Bewegungsphase wird in der ruhigen und repressiven Restaurationsphase vertieft und konsolidiert. Langsam und unauffällig verbreitert sich die Bildung nach unten in die Volksmassen, die Quantität schlägt in Qualität um und die Aktivierung der Volksmassen wird die Pädagogik zur wichtigsten Wissenschaft machen: "Die Epochen der Wissenschaft pflegen mit den Epochen der Geschichte zusammenzufallen. Die Französische Revolution bezeichnet darum Epochen der Wissenschaft, auch der Pädagogik. Seit 1815 ist der Gang unserer Geschichte ein ruhiger geworden. Es ist eine langsame Evolution. Die Pädagogik ist ein konkretes Bild dieses allgemeinen Ganges. Mit einer neuen Epoche wird auch die Pädagogik einen neuen Aufflug nehmen. Je weiter sich die Bildung nach unten verbreitet, je bewegter das Leben wird, je mehr die voneinander entfernten Menschen durch Eisenbahnen einander genähert und in Friktion gesetzt werden, je mehr die Passivität und Rezeptivität des Volkes in Aktivität umschlägt: desto größer wird der Einfluß der Pädagogik werden, desto mehr nähert sie sich dem Ziele, das ihr bestimmt ist, eine Königin der Wissenschaften zu sein...." (4.141f.)

Den gleichen Zusammenhang von Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit und Aufschwung der Wissenschaften propagiert Diesterweg im "Bericht über die Tätig-

keit der 'Pädagogischen Gesellschaft' im Jahre 1836/37". Fortwährende Bewegung ist das Prinzip der kapitalistischen Warenproduktion, "der Kauf- und Gewerbsmann soll nicht sitzen, sondern sich bewegen, und die Waren dürfen nicht lagern" (4.199). Das Wesen dieser Bewegung, die allesbewegende Kraft, ist das Kapital; dessen neue Schubkraft, versinnbildlicht in der ein Jahr zuvor eröffneten ersten deutschen Eisenbahn, ist die zunehmende reelle Subsumtion der gesellschaftlichen Produktion unter das Kapitalverhältnis; "Fabrikwaren" sind das kennzeichnende neue Produkt dieser Dynamik, die, wie Diesterweg sagt, keinen Rost vertragen, also keine Zirkulationsstockung, keine Produktionsunterbrechung, keine Denkfaulheit. Gegenständlicher Ausdruck der realen Subsumtion des unmittelbaren Produktionsprozesses unter das Kapital sind die Maschinen: "Der deutsche Bürger kommt herauf - weil in Bewegung. Schon dies allein vertreibt das Spießbürgertum. Die Bewegung geschieht durch Maschinen, die Maschinen weisen auf Kunst und Wissenschaft hin; er kann nicht anders, er muß die Naturwissenschaften schätzen, suchen, lieben." (4.199)

Die Maschinen sind in der Tat nicht ohne vorhergehende naturwissenschaftliche Analyse und Synthese denkbar; erst, wenn der fixe Kapitalteil sich in Maschinerie verwandelt, ist das Kapital mit der Vergegenständlichung der Naturwissenschaften verschmolzen; tritt es als Materialisation der Wissenschaft und Verwissenschaftlichung der Materie der lebendigen Arbeit gegenüber, die es sich jetzt auch reell unterwirft, weil der Arbeiter das Arbeitsmittel nicht mehr in Gestalt eines Werkzeuges führt, sondern es in Gestalt der Maschinerie bedient. Die Maschinerie repräsentiert in diesem Verhältnis zugleich die Souveränität des Kapitals, dem der Arbeiter jetzt nicht nur, wie bei der bloß formellen Subsumtion, von den Voraussetzungen und Resultaten des Produktionsprozesses her unterworfen ist, sondern auch im Produktionsprozeß selbst, sowohl, was seine quantitative Seite oder den Wertbildungsprozeß anbelangt, als auch die qualitativ technischen Bedingungen des Arbeitsprozesses, die vom Produktionsmechanismus gesetzt sind, der vom Arbeiter in der Bedienung die Unterordnung der Verausgabungsform seiner Arbeitskraft erzwingt. Die konkrete Gestalt seines Arbeitsprozesses ist durch den objektiven und selbständigen Charakter, den das Arbeitsmittel in der Maschinerie erlangt, determiniert.

Der despotische Charakter der Maschinerie gegenüber dem Arbeiter ist jedoch nicht ihrer Naturalform, sondern ihrer gesellschaftlichen Form als Kapital geschuldet. Die technische Gestalt an sich erfordert zu ihrer souveränen Beherrschung bloß die Einsicht in den gesetzmäßigen Charakter der durch den technischen Organismus angelegten Naturprozesse, nicht aber schon die Unterordnung der lebendigen Arbeit unter die im maschinellen Arbeitsmittel vergegenständlichte. Der Arbeiter könnte ebensogut der Maschine sich bedienen, als er sie bedienen muß. Die Bewegung der Maschinerie als Kapital hält nicht nur despotisch den Lohnarbeiter in Bewegung,

sondern auch die Personifikation des Kapitals, den Kapitalisten, der nur deshalb sozial in ununterbrochene Bewegung gezwungen ist, weil die gesellschaftliche Dynamik der von ihm monopolisierten Produktivkräfte ihn dazu zwingt. Die allerdings "vertreibt das Spießbürgertum", wie Diesterweg sagt, und die Entwicklung der maschinenmäßigen Produktion bewirkt diese Vertreibung sozial, indem sie die spießbürgerliche Produktionsweise ökonomisch unmöglich macht.

Die wachsende reelle Subsumtion der Produktion unter das Kapital, die damit verbundene Aufwertung der Bourgeoisie, ihr zunehmendes soziales Gewicht, verschärft nicht nur ihren Klassengegensatz zur Aristokratie, sondern zugleich gegen die unter ihr stehenden breiten Volksmassen, den "Pöbel", das mit dem Heranreifen der bürgerlichen Klasse sich herausbildende Proletariat. Beide Bewegungen, die verschärfte Entgegensetzung des bürgerlichen Klasseninteresses gegen oben und unten, spiegeln sich in den Zeitschriftenaufsätzen des bürgerlichen Pädagogen Diesterweg, und so finden sich nicht nur Ankündigungen des Hochkommens des Bürgers und Propagierung der Maschine und der Fabrikwaren als materiell-ökonomischer Vehikel dieses Aufstiegs, sondern zugleich besorgte bis bedrohende ideologische Repression gegen die Ansprüche von unten. Mit dem Heraufziehen der bürgerlichen Klassenherrschaft wirft der Gegensatz zum Proletariat seine Schatten voraus. Deutlich ausgeprägt war dies bereits in dem Artikel "Was fordert die Zeit in betreff der Schulzucht?" nach der Julirevolution 1830 in Paris hervorgetreten, worin Diesterweg eingesteht, daß in die Schule hinein und auch gegen die bürgerlich orientierten Lehrer gesellschaftliche Widersprüche wirken, für die die Schule nicht verantwortlich ist und denen sie auch nicht entgegenwirken kann, sondern zu deren Unterdrückung des staatlichen Repressionsapparates bedarf. Mit der Feststellung, daß nicht nur Schüler, sondern auch ihre Eltern in den Industriegebieten Widerstand gegen die bürgerlich orientierten Lehrer leisten, war von Diesterweg die Existenz eines proletarischen Widerstandes gegen die kapitalistische Schule konstatiert. Der Geist dieses Widerstandes muß den Zorn des bürgerlichen Pädagogen hervorrufen, und wo es nicht die Frechheit eines tätlichen Widerstandes zu verurteilen gibt, verurteilt er "freches Denken": "Wer würde ein Kind ertragen, das 'in gewissen Umständen der Mutter' verstandesmäßig nach dem Was und Warum fragte, um möglichst viel zu erfahren und immer tiefer und tiefer einzudringen? Wer würde nicht Wehe! Wehe! Wehe! über einen Sohn rufen, der mit spekulierendem, nüchternem Verstande das Gemüt seines Vaters, seiner Mutter zu zergliedern imstande wäre? Nein, es gibt eine freche Naturforschung, ein freches Denken." (4.309)

Diese Haltung hat herzlich wenig mit Prüderie oder übertriebenem Schamgefühl zu tun, aber viel mit ideologischer Aufrüstung gegen die materiellen Grundlagen des menschlichen Lebens, gegen den Materialismus des Lebens, der dialektisch ist, gegen die Klasse, die für Diesterweg die leiblichen Kräfte der Gesellschaft repräsen-

tiert wie auch ungestillten, gierigen Wissensdurst: das Proletariat. Und ruft nicht die ganze zusammenschrumpfende Bourgeoisie samt ihrer Ideologen wehe! wehe! wehe! über die beiden ungeratenen Söhne ihrer Klasse - Marx und Engels -, die in gewissen kapitalistischen Umständen der Mutter Erde nach dem Wie und Warum fragten, möglichst viel zu erfahren und immer tiefer und tiefer einzudringen suchten und in frecher gesellschaftlicher Naturforschung schließlich feststellten, daß die Gesellschaft ihrer Väter und Mütter eine alte sei, die mit einer neuen schwanger gehe, folglich bald einen historischen Geburtshelfer benötige: die Gewalt. Wahrhaft ein freches Denken!

Ein weiteres ideologisches Symptom für Diesterwegs antiproletarische Strategie ist darin zu sehen, daß er das Philosophie-Studium für Lehrer ablehnt; Philosophie sei nichts für Lehrer, und "am wenigsten die modernste, die Hegelsche" (4.344). Die revolutionäre wissenschaftliche Methode, die Dialektik, mußte von den Lehrern ferngehalten werden; wenn Diesterweg vom Studium der Hegelschen Philosophie ausdrücklich abrät und nicht allein auf deren abschreckende Wirkung, auf die gewaltige Bildungsbarriere zwischen einem Diesterwegschen Elementarlehrer und Hegels Gedanken vertraut, zeigt das doch, wie groß er die Gefahr einschätzen mußte, die von der Hegelschen Pestbrut schamloser frecher Gedanken ausgeht. Daß Diesterweg die moderne Philosophie so eingeschätzt hat, geht aus seiner Charakterisierung von Hegels Vorgänger Fichte hervor, und Hegel, bevor er HEGEL wurde, war bekanntlich Fichteaner: "Pestalozzi sah das Gemüt als die Wurzel alles wahrhaft Menschlichen und Tüchtigen an, bei Fichte war es mehr der Verstand.... Fichte war also der Pädagog des Kommunismus, der Kommunist der Pädagogik ein Vorläufer der kommenden Zeit? ... Pestalozzi war ein Regenerator, Fichte ein Radikaler, Pestalozzi nannte die Ziele und Zwecke, welche er anstrebte, Fichte sprach sie nicht alle aus, den nächsten (die Vertreibung der Franzosen) ließ er erraten usw." (DSW 6.429f.)

Kommunistische Pädagogik hieß also für Diesterweg das Gespenst, das da umging im Jahre 1845; Radikale wie Fichte, die ihre wahren Ziele nicht aussprachen und klammheimlich Politik machten, hatten sich in den öffentlichen Dienst eingeschlichen. Zudem wird deutlich, wieso es für Diesterweg ein "freches Denken" geben kann; wenn die bevorstehende soziale Emanzipation einer Klasse nur die Emanzipation einer gesellschaftlichen Minderheit ist, die als Folge ihrer eigenständigen Entwicklung auch noch zusammenschrumpfen wird, ist verständlich, daß im ideologischen Vorbereitungsprozeß dieser Emanzipation der Verstand letzten Endes nicht das allein Bestimmende sein, nicht die führende Rolle in diesem Prozeß spielen darf, sondern der Klasseninstinkt der heraufkommenden bürgerlichen Minderheit der Gesellschaft. Denken und Naturforschung, die die Schranken dieses Klasseninstinkts überschreiten, sind folglich frech und schamlos, und eine Pädagogik, die den

menschlichen Verstand an die erste Stelle setzt, muß sich zwangsläufig dem Verdacht des Kommunismus aussetzen. Daß eine Pädagogik, die den Primat des menschlichen Verstandes setzt, eine kommunistische Perspektive hat, sieht Diesterweg schon ganz richtig, denn die gesellschaftliche Perspektive des Kommunismus besteht darin, das Wesen des Menschen, und das ist seine Arbeitskraft, in Freiheit zu setzen, zum Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung zu machen. Die menschliche Arbeitskraft aber ist nichts weiter als die Naturkraft des Menschen, menschlich verausgabt, d.h. die physischen Potenzen unter Leitung und Kontrolle der geistig verstandesmäßigen. "Gemüt" des Menschen als Wurzel seines Handelns propagieren heißt, naturwüchsigen Klasseninstinkt anstatt des Menschenverstandes zum Führer seines Handelns zu erheben.

Die bürgerliche Beschäftigung mit der sozialen Frage ist regelmäßig von einer verstärkten Abgrenzung gegen kommunistische Tendenzen der arbeitenden Klassen begleitet, oder vielmehr ist die bürgerliche Behandlungsweise der sozialen Frage und insbesondere deren philanthropische Spielart, der Bourgeois-Sozialismus, nichts weiter als eine ideologische Unterdrückungsform kommunistischer Tendenzen, worunter alle Ansätze zu eigenständiger Formulierung des proletarischen Klasseninteresses zu verstehen sind. In dem Aufsatz "Der 29. November 1844 in Berlin, ein Zeichen der Zeit", worin Diesterweg die Gründung des "Berliner Lokalvereins zur Beförderung des Wohls der arbeitenden Klassen" anzeigt und rechtfertigt, wird das genannte Abgrenzungsbemühen besonders deutlich, wenn er angesichts eines Programmpunktes dieses Vereins, der unmittelbaren Verkehr mit den arbeitenden Klassen, "möglichst ausgedehnte Teilnahme und Mitwirkung derselben" vorsieht, einschränkt: "Von der unsinnigen, hirnlosen und wahnwitzigen Vernichtung natürlicher, das heißt aus der Menschennatur entspringender, folglich von Gott gesetzter Unterschiede, das heißt von gemeinkommunistischen Tendenzen, ist keine Rede." (6.423)

Aus solchen Sätzen spricht die kalte Wut des Bourgeois-Ideologen, der, noch bevor seine Klasse zur Macht gelangt ist, ihre sozialen Privilegien, hinter denen das Monopol an den Produktionsmitteln steht, schon wieder von unten herauf bedroht sieht. Der bürgerliche Klasseninstinkt als leitender Faktor von Diesterwegs publizistischer Arbeit läßt ihn angesichts proletarischer Ansprüche alle vernünftigen historischen Argumente, die er noch 1841 gegen die feudal-klerikale Reaktion zugunsten seiner eigenen Klasse vorzubringen wußte, vergessen. Wer nicht für den Fortschritt in jeder Hinsicht sei, schrieb er damals, sei gar nicht für den Fortschritt. Noch immer habe sich die Weltgeschichte als das wahre Weltgericht erwiesen:

"Tausendmal haben es die Menschen versucht, die Möglichkeit der Veränderung der Ansichten und der Zustände (die Ansichten möchten sie noch freigeben, wenn sie nur keine realen Folgen hätten) abzuschneiden: aber vergebens. Die Geschichte hat

sich immer mächtiger gezeigt, als man vermutet hatte; die Entwicklung ließ sich verzögern, nicht hemmen. Und oft schlug die scheinbare Hemmung in Beschleunigung um." (5.306) Nun aber plötzlich, angesichts der arbeitenden Klassen, sind soziale Unterschiede aus der Menschennatur entspringende, daher von Gott gesetzte; diese Menschennatur ist aber nichts als seine Klassennatur, ansonsten müßte sie nicht von Gott gesetzt sein, denn die Gottgegebenheit⁶ menschlicher Verhältnisse drückt die Ohnmacht der Menschen von ihrem Verhältnis zueinander und ihre Unterwürfigkeit gegenüber den Naturgesetzen der Gesellschaft aus.

Mißfallen haben Diesterweg am 29. November 1844, der konstituierenden Sitzung des erwähnten Vereins, Äußerungen selbständigen proletarischen Klasseninteresses: "Sehr mißfallen hat mir der Inhalt mancher Äußerungen und Ansprachen, die sich den Beifall der Mehrzahl gewannen. ...erstens die Bemerkung, daß es die Aufgabe des Lokalvereins sein werde, städtische Behörden... zu kontrollieren; zweitens, die Äußerung, daß die arbeitenden Klassen durch die übrigen benachteiligt würden." (6.417)

Abgelehnt wird also demokratische Kontrolle von unten her und die Artikulierung des Gegensatzes der arbeitenden Klassen zu den übrigen. Folglich sollen die arbeitenden Klassen mit "unauflöslichen Banden der Liebe an die Gesellschaft gekettet werden" (zit. 6.424). Und was verspricht sich Diesterweg von solchen Liebesketten? "Gelingt das Streben des ‚Zentralvereins‘, so ist die Furcht vor möglichen Aufständen eine unnütze." (6.424) Caritas und Ideologie der Nächstenliebe als Strategie des Counter-Insurgency: Diesterweg, der bedeutendste und progressivste bürgerliche Pädagoge in der Mitte des 19. Jahrhunderts, enthüllt diesen direkten Zusammenhang mit souveräner Offenheit. Dabei spielt die Drohung mit dem Volkszorn gegenüber der herrschenden Klasse der Großgrundbesitzer zugunsten der soliden bürgerlichen Mittelschicht sicherlich eine politische Rolle.

1847, ein Jahr vor dem bewaffneten Volksaufstand in Berlin, erinnert Diesterweg die Leser der "Rheinischen Blätter" nochmals an die Dringlichkeit der ungelösten sozialen Fragen: "Die sozialen Fragen sind die Hauptfragen dieser und der kommenden Zeit. Wer sie löst, ist der Held des Jahrhunderts, kein anderer. Die Welt harret seiner gleich eines neuen Messias. Sein Evangelium wird der Kodex der Völkerpädagogik werden." (7.158f.) Das klingt schon bescheidener oder ist vielmehr das Eingeständnis, daß der bürgerliche Philanthropismus die sozialen Fragen nicht zu lösen vermag. Die Lösung ist abgeschnitten durch die bürgerliche Weltanschauung, die idealistische Methode; nicht als wissenschaftliche Analyse der sozialen Wirklichkeit und ihrer Bewegungsgesetze, sondern nur als Evangelium eines neuen Messias kann Diesterweg sich die Lösung der sozialen Fragen vorstellen. Die natur-

⁶ Es versteht sich, daß hier nicht in theologische Diskussionen eingegriffen werden soll.

wüchsige Verwandlung gesellschaftlicher Vorstellungen in religiöse kennzeichnet auch heute noch die bürgerliche Ideologie, so daß die Meinung, Kommunismus sei die Verheißung des Paradieses resp. die Hölle auf Erden, aus bürgerlichen Köpfen nicht ausrottbar. Alle unwissenschaftlichen Vorstellungen von Gesellschaft, Teilwahrheiten oder Spekulationen, kurz alle Widerspiegelungen der gesellschaftlichen Verhältnisse, die keiner dialektischmaterialistischen Analyse entspringen, müssen in letzter Instanz zu quasi-religiösen Vorstellungen führen. Wenn Diesterweg allerdings meint, „derjenige, der die sozialen Fragen löse, werde den "Kodex der Völker Pädagogik" liefern, so schwingt darin die richtige Ein- und Voraussicht mit, daß die Grundfragen der Pädagogik mit den allgemeinen sozialen Fragen beantwortet sind; dies hat sich historisch darin bestätigt, daß seit der Begründung der Gesellschaftswissenschaft durch Marx und Engels die Pädagogik ebenso wie alle anderen speziellen Gesellschaftswissenschaften ihre sozialwissenschaftliche Logik in den Kategorien der politischen Ökonomie findet. Insofern zeigt Diesterweg an dieser Stelle prophetischen Weitblick, und die Helden⁷ nicht nur des 19., sondern auch des 20. und noch des 21. Jahrhunderts waren, sind und werden sein die Führer des Proletariats, in denen sich die ökonomische Emanzipation der arbeitenden Klassen personifiziert.

Die Hauptform, in der ein Pädagoge wie Diesterweg bürgerliche Interessen durchzusetzen und proletarische abzuwehren hat, ist die pädagogisch-konzeptionelle Arbeit. In der Bestimmung der Art und Weise, der Mittel und der Endzwecke der Produktion der Arbeitskraft gewinnt die Artikulierung des bürgerlichen Klasseninteresses für diesen Bereich der allgemeinen Produktionsbedingungen des Kapitals ihre am weitesten konkretisierte Form. In den "Bemerkungen über den Elementarunterricht" von 1838 beginnt Diesterweg z.B. mit einem quasi-erkenntnistheoretischen Axiom: "Die Entwicklung des Geistes geht von der Anschauung aus, sie beginnt mit der Auffassung des- Einzelnen, Konkreten, sie bewegt sich von da zum Allgemeinen hin, oder ihr Verlauf geschieht, um mit HEGEL zu reden, von der Anschauung aus zu der Vorstellung hin und gelangt von jener durch diese zum Begriff. Ist dieses, woran seit Locke und Kant, Rousseau und Pestalozzi nicht mehr zu zweifeln, eine ausgemachte... Wahrheit: so muß der Elementarunterricht, der formal wirken soll, anschaulich verfahren." (4.187)

Weil der Unterricht "formal" sein, d.h. auf Geistesbildung gerichtet sein soll, müsse er "anschaulich" sein. Dagegen, daß der Unterricht anschaulich sein sollte, wäre an sich gar nichts einzuwenden, weil noch offen ist, was da angeschaut werden sollte, ob ein natürlicher Gegenstand, ein sichtbarer Prozeß, ein Handlungsprinzip oder ein wissenschaftlicher Begriff; letzteres ist, der Natur der Sache nach, nicht mit den Sinnen anschaulich, insofern a priori unanschaulich, zugleich aber anschaulich dem menschlichen Abstraktionsvermögen. So betrachtet verschwindet der absolute Ge-

⁷ (Um in Diesterwegs emphatischem Stil abzuschließen.)

gensatz von anschaulich und unanschaulich; anschaulich wäre dem Lernenden, was er mit den geistigen Potenzen seiner Arbeitskraft bewältigen kann, unanschaulich, wofür diese noch zu schwach entwickelt. Über die besondere Form dieser geistigen Arbeit, ob sie erfahrungsmäßige, ästhetisch-intuitive oder wissenschaftliche sei, ist damit noch nichts ausgesagt. Anders verwendet Diesterweg den Begriff des Anschaulichen; er gebraucht ihn zur scharfen Abgrenzung seines Elementarunterrichts gegen einen wissenschaftlichen Unterricht: "Das Gegenteil des anschaulichen Unterrichts ist der wissenschaftliche. Er beginnt mit dem Allgemeinen und schreitet von da zum Besonderen fort; er stellt den Begriff an die Spitze, erläutert ihn durch Vorstellungen und wendet ihn auf sie an; er hat es mit der systematischen Gliederung, konsequenten Ableitung des Besonderen aus dem Allgemeinen zu tun. Der Elementarunterricht nicht also; er verfährt also nicht wissenschaftlich, sondern anschaulich, elementarisch." (4.187)

Diese pädagogische Auffassung ist der Hegelschen diametral entgegengesetzt; für Hegel war das in der Wissenschaft Abstrakteste und Allgemeinste zugleich das theoretisch Anspruchloseste, daher auch von den geistigen Potenzen einer noch jungen und schwachen Arbeitskraft leicht faßliche. Diese abstraktesten und allgemeinsten Begriffe als Objektivität gehören nach Hegel dem Menschen überhaupt nicht exklusiv, sondern allen anderen Naturkräften auch. Qualität, Quantität und Maß sind Kategorien für Bewegungsformen der Materie, toter, bewegter und menschlicher. Auch das Tier, indem es sich mit seiner Umwelt auseinandersetzt, handelt innerhalb dieser Kategorien, beachtet bei Strafe des Untergangs diese grundlegenden verschiedenen Konkretionsebenen. Damit benötigt es seine Naturkraft zwar geistig oder "instinktmäßig", nicht aber menschlich, nicht als Arbeitskraft. Soll ein Kind die Differenz von Qualität und Quantität auf menschliche und nicht bloß natürliche Weise beachten, muß es sie nicht nur kennen, sondern erkennen, d.h. muß wissen, daß es sie weiß. Weiß es zudem, wie es diese Differenz weiß, nämlich in abstrakter begriffsmäßiger Form, verausgibt es die geistigen Potenzen seiner menschlichen Naturkraft menschlich oder als geistige Arbeitskraft: es treibt Erkenntnistheorie, also bestätigt seine Naturkraft in einem allgemeinen Arbeitsprozeß, wodurch sie als Arbeitskraft sich erweist. - In der wissenschaftlichen, d.h. dialektisch-materialistischen Ableitung ist die Elementarform eines theoretischen Systems zudem nicht ein abstrakt-begriffsmäßiges, sondern real existierendes Objekt, ist das konkret Allgemeine, die wirkliche Einheit des Gedachten und des Seienden, das anschaulich-elementarische ist zugleich das wissenschaftlich Elementare.

Die bürgerlich-antiproletarische Strategie in Diesterwegs Konzept des Elementarunterrichts liegt in der Begrenzung der menschlichen Arbeitskraft zugunsten seiner bloßen Naturkraft. Gerade wenn die formale Geistesbildung nicht auf wissenschaftlich-systematische Weise erfolgt, der Schüler also, bevor er die formalen Fähigkei-

ten seines Geistes durch Lernen verändert und entwickelt, nicht selber weiß, was er wissen und erkennen will, verläuft die formale Geistesbildung auch nicht als Arbeitsprozeß von Seiten des Schülers, sondern widerfährt ihm selbst naturwüchsig als Formänderungsprozeß seiner geistigen Natursubstanz. Findet die Bildung des geistigen Abstraktionsvermögens auf anschauliche und nicht geistig-abstrakte Weise statt, kann der Schüler am Ende zwar geistige Abstraktionskraft besitzen, jedoch besitzt er sie als geistige Naturkraft, nicht als Arbeitskraft. Sein Naturvermögen als solches bleibt gesellschaftlich wirkungslos, ganz wie der genialste aber naturwüchsige Wald- und Wiesenphilosoph nicht gegen den dämlichsten aber schulmäßigen Philosophieprofessor ankommt. Was letzteren von ersterem unterscheidet ist dies, daß der Professor, bevor er auch nur einen müden Gedanken in Bewegung setzt, weiß, für welchen bestimmten gesellschaftlichen Zweck er dies tut, und sei es nur der Verlagshonorare wegen. Das Denken, dem der bestimmte gesellschaftliche Zweck fehlt, bleibt gesellschaftlich ohnmächtige Äußerung einer Naturkraft; sie bleibt unterworfen jenem Denken, das gesellschaftlichen Zwecken sich unterordnet, also Verausgabung von geistiger Arbeitskraft ist. Gesellschaftliche Zwecke des Denkens innerhalb allgemeiner Arbeitsprozesse sind gegenwärtig und für absehbare Zukunft immer Klassenzwecke, erst in der kommunistischen Weltgesellschaft allgemein-menschliche Zwecke. Innerhalb einer Klassengesellschaft besteht also die Aufgabe der Pädagogik darin, die Arbeitskraft der beherrschten Klasse an ihrer vollen Entfaltung zu hindern, das Wesen des Menschen auf eine Teilarbeitskraft zu beschränken und ihn auf dem wesentlichen, dem gesellschaftlichstrategischen Feld der geistigen allgemeinen Arbeitskraft auf eine bloße Naturkraft zu beschränken. Wie sich diese strategische Aufgabe der bürgerlichen Pädagogik bei Diesterweg auf das Elementarunterrichtskonzept und seine einzelnen Momente auswirkt, wollen wir noch kurz betrachten.

Die Methode, sagt Diesterweg, solle sich nicht nach dem Objekt richten, denn dies setze eine begriffsmäßige Darstellung des Objekts im Hegelschen Sinne voraus. "Dem Objekt widerfährt sein Recht, wenn man sich in der Aufeinanderfolge der Teile des Unterrichts nach ihm richtet, das heißt, es bestimmt die Gliederung oder Reihenfolge der Lehrpensä, mit einem Wort den Lehrgang, aber nicht die Methode." (4.188) Dies könne aber nur dann stattfinden, "wenn es den Forschern gelungen ist, den betreffenden Gegenstand so darzustellen, daß sich die Teile ihrer Natur gemäß auseinander entwickeln" (4. 188). Der Elementarunterricht sei nur bezüglich des Lehrganges systematisch, nicht hingegen bezüglich der Methode, welche innerhalb des Objekts subjektiv verfahren, "die anschauliche Seite jedes einzelnen Gliedes des Lernstoffes" (ebd.) aufsuchen und dem Schüler vorführen müsse. Sein Hauptanliegen exemplifiziert Diesterweg am Mathematikunterricht: "Die Hauptsache bleibt, daß der Schüler in der Mathematik nicht eine fertig gemachte, positive Wissenschaft empfängt, sondern daß sie in ihm wird."(4.194)

In diesem Satz, der den Lehrern sehr plausibel klingen mag und neuerdings sicherlich wieder als "emanzipatorisch" angesehen würde, ist die ganze Konfusion der bürgerlichen Pädagogik auf eine einprägsame Formel gebracht: keine Aneignung dessen, was fertig und eigentlich Eigentum der gesamten Menschheit ist, sondern ein Werden, letztlich ein Reproduktionsprozeß dessen, was schon ist. Wissenschaft soll nicht für den Schüler sein, sondern in ihm werden, von ihm als Wissenschaft reproduziert werden. Da die Wissenschaft aber eine positive und fertige bereits ist, unabhängig davon, ob ein bestimmter Schüler sie sich aneignet oder nicht, besteht die erste regressive Maßnahme in Diesterwegs pädagogischer Anwendung der Wissenschaft darin, den Teil einer Wissenschaft, der schon Produkt ist, als Prozeß erscheinen zu lassen. Die Wissenschaft ist immer beides, Prozeß und Produkt, zu einem bestimmten Zeitpunkt jedoch, wo sie als pädagogisches Arbeitsmittel eingesetzt wird, ist sie immer ein relativ abgeschlossenes Produkt der Menschengeschichte. (Die forschungsmäßige Weiterentwicklung der Wissenschaft innerhalb ihres pädagogischen Anwendungsprozesses stellt Diesterweg nicht zur Diskussion.) - Wenn der Lehrer im Schüler die Wissenschaft entstehen läßt, gibt er dem Schüler theoretische Probleme auf, die bereits gelöst sind, folglich lernt der Schüler bestenfalls völlig überholte wissenschaftliche Aufgaben bewältigen, aber eben nicht, die ausgebildete Wissenschaft als solche sich anzueignen. Er lernt etwas über die Bildung der Wissenschaft, indem er ein Stück ihrer historischen Bildung reproduziert, er bildet sich aber nicht wissenschaftlich, wenn er keine Gelegenheit hat, die Wissenschaft als ganze seiner Arbeitskraft einzuverleiben. Hauptstoßrichtung der bürgerlichen Volksbildungsstrategie ist also die Beschränkung der Allgemeinbildung der Volksmassen, indem ihre wissenschaftliche Bildung verhindert wird; die wissenschaftliche Bildung wird verhindert, indem sie durch Nachbildung der Wissenschaft ersetzt wird. Auch dies bildet natürlich das geistige Arbeitsvermögen, aber mehr indirekt, wie eben jede Verausgabung der Arbeitskraft zu materiellen oder theoretischen Zwecken das menschliche Denkvermögen aufbaut oder abbaut. Der Unterschied einer wissenschaftlichen Bildung und einer (Nach-)Bildung der Wissenschaft bezüglich der Formänderung der Arbeitskraft des Schülers besteht, verglichen mit materiellen Arbeitsmitteln, darin, ob man Kindern beibringt, wie man einen Nagel einschlägt, oder sie einen Hammer konstruieren läßt.

Die bürgerliche Volksbildungspolitik ist zwiespältig. Einerseits muß sie die Arbeitskraft entwickeln, ihr neue äußere und innere Felder erschließen, neue Dimensionen der menschlichen Naturkraft historisch urbar machen und in Arbeitskraft verwandeln; andererseits muß sie verhindern, daß auch auf dem strategischen Punkt der allgemeinen Arbeitsprozesse die Volksmassen ihre theoretischen Naturpotenzen als historische Arbeitsvermögen entwickeln, den diese Arbeitsprozesse werden vom langfristigen Interesse der herrschenden Klasse kommandiert und die Befähigung der arbeitenden Klassen zu allgemeiner Arbeit muß die Klassenherrschaft einer ge-

sellschaftlichen Minderheit sehr schnell in Frage stellen. Dieser Doppelcharakter spiegelt sich in allen Theorien und Konzeptionen bürgerlicher Pädagogen wider; ideologische Restriktionen gegen eine unbeschränkte Entwicklung der menschlichen Arbeitskraft sind immer vermischt mit korrekten Einsichten in den Charakter des pädagogischen Produktionsprozesses. Sagt Diesterweg z.B., es werde "nicht gelernt, um das Gelernte zu wissen, sondern um den Geist zu nähren und geistig zu erstarren" (4.195), so behauptet er im Prinzip, daß nicht Substanz, sondern Potenz des Geistes Zweck pädagogischer Arbeit sei; er macht also eine vernünftige Aussage über den Charakter der pädagogischen Produktion. Der Geist wird genährt, nicht um am Wissen fett zu werden, sondern um zu erstarren, d.h. die Fähigkeit zu erlangen, geistige Substanz (Wissen) in geistige Bewegung (Moment jeder Arbeit) umzusetzen. Diese Fähigkeit des menschlichen Geistes ist der leitende Faktor seiner Arbeitsfähigkeit oder Arbeitskraft. Wenn die bürgerlichen Pädagogen das Erstarren des Geistes als Endzweck von Erziehung und Unterricht postulieren, liegt darin die richtige Ahnung, daß Entwicklung und Vermehrung der *Arbeitskraft* Gegenstand und Produkt der pädagogischen Arbeit ist; zugleich ist diese bürgerliche Konzeption von Arbeitskraft idealistisch auf Geisteskraft verkürzt, sie unterschlägt, daß die Geisteskraft nur Moment der *Arbeitskraft* ist, folglich die körperliche Arbeit samt ihrer materiell-objektiven Bedingungen - und die Körperlichkeit der Arbeit ist nur ihre spezifische materiell-subjektive Bedingung, Grundlage und Nährboden aller intellektuellen Potenzen des Menschen und aller Wissenschaft. Dies anerkennen hieße aber für die Bourgeoisie, den logischen Vorrang der unmittelbaren Produzenten, die alle körperliche und die Masse der geistigen Arbeit leistet, anzuerkennen. Damit entzöge sie ideologisch sich selbst die soziale Unterlage, auf der sie scheinbar souverän sich bewegt.

Die Entwicklung der Geisteskräfte nennt Diesterweg formalen Unterricht, d.h. Wissen wird in der pädagogischen Produktion nicht um seiner selbst willen erworben, sondern der geistigen Erstarren der Arbeitskraft wegen. "Aber gewiß", fährt Diesterweg fort, "wird auch so am besten gelernt. Ein rein formaler Unterricht ist ein weit größeres Unding als ein rein materialer." (4.195) Der Geisteskörper braucht um so mehr Nahrung, je schnellerer seine Substanz sich in Bewegung umsetzt; er verarbeitet bei schneller und intensiver Betätigung den Wissensstoff am rationellsten. Trotzdem wäre bloß formaler Unterricht unsinniger als bloß materialer, weil geistige Bewegung ohne materiale Wissenszufuhr die Bewegungssubstanz verringert, eine Akkumulation von Wissen und Erweiterung der geistigen Substanz hingegen bis zu einem gewissen Grade ohne entsprechende Steigerung geistiger Verausgabung traditionellerweise möglich erscheint. Formal-material ist das Kategorienpaar, mit dem Diesterweg den die Arbeitskraft kennzeichnenden dialektischen Widerspruch zwischen einer Kraft selbst und ihrem substantiellen Träger kennzeichnet, wobei er die Arbeitskraft auf die Geisteskraft verkürzt. Die Antinomie, daß

die Kraft weder ihre Äußerung noch ihr bloßes In-sich-Sein ist, gilt auch für die Arbeitskraft: die Arbeitskraft ist ihre Äußerung, und erst an ihr erkennt man, ob die menschliche Kraft *Arbeits-* oder bloße *Naturkraft* war; aber die Arbeit ist andererseits bloß die Konsumtion der Arbeitskraft, ihre Verausgabung und also das Verschwindensein der Kraft; würde die Arbeitskraft hingegen nicht konsumiert, also keine Arbeit geleistet, bliebe sie bloßes In-sich-Sein und verschwände in ihrem substantiellen Träger, dem Arbeiter, aus dem sie vielmehr noch gar nicht hervorträte. Das Sein der Arbeitskraft umfaßt also diese beiden Extreme ihres Nichtseins und sie existiert nur in diesen Extremen und durch sie. Im Kapitalismus erlangt die Arbeitskraft durch ihren Warencharakter erstmals selbständige gesellschaftliche Form, und mit ihrer gesellschaftlichen Form wird ihre Naturalform relevant. Weit jetzt die Arbeitskraft als gesellschaftlich geformte und durch Arbeit modifizierte Naturkraft des Menschen in dieser ihrer eignen Naturalform auf dem Markt nachgefragt wird, existiert sie als Gebrauchswert, ist also Naturalform, die ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigt. Nicht die Extreme ihres Nichtseins, sondern sie selbst ihr positives Sein, die Arbeitskraft als Naturalform, ist der Gebrauchsgegenstand, der am Markt nachgefragt wird; denn würde der Arbeiter, der substantielle Träger der Arbeitskraft, gekauft, wäre nur Sklavenarbeit, nicht aber kapitalistische Lohnarbeit möglich, hingegen bei Veräußerung des anderen existentiellen Extrems der Arbeitskraft, der Arbeit, wäre keine Aneignung von Mehrprodukt durch den Käufer und Konsumenten möglich, also keine kapitalistische Warenproduktion, sondern nur einfache. Es unterscheidet also zwei historische Formationen der Arbeitskraft und mit ihr der ganzen Gesellschaft (vorkapitalistische und kapitalistische), ob die Arbeitskraft bloße Naturalform des Menschen ist, in der sich der menschliche Charakter der Verausgabungsformen seiner Naturkräfte ausdrückt, also die natürliche Form seiner Gesellschaftlichkeit, oder ob diese Naturalform als Ganzes gesellschaftlichen Charakter erhält, d.h. zum Gebrauchswert für einen mit dem Träger der Arbeitskraft nicht identischen Menschen wird. Die Gesellschaftlichkeit des Menschen drückt sich also zuerst natürlich aus, bevor diese Natürlichkeit des Menschen selbst vergesellschaftet wird durch Verwandlung in Ware.

Nach dem 18. März 1848 schreibt Diesterweg, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den 1830 nach der Julirevolution in Paris und Tumulten in Deutschland geschriebenen Aufsatz "Was fordert die Zeit in betreff der Schulzucht?", erneut einen Aufsatz mit der Frage "Was fordert die Zeit?". Daran zeigt sich deutlich, daß der Klassengegensatz in den Schulen und für die Lehrer an der Disziplinfrage ausbricht. Zuspitzungen des gesellschaftlichen Kampfes der Klassen bedeuten für den Lehrer zunehmende Frechheit der Schüler und wachsenden allgemeinen Widerstand gegen den Schulbetrieb. Im gleichen Aufsatz wird Diesterweg erstmals politisch: er bricht offen den Stab über das Regime des Vormärz. Indem er dies tut, enthüllt er zugleich die politischen Implikationen der neuen Pädagogik: "Das alte System ist

seinem Schicksal verfallen; eine einzige Nacht hat es gefällt. Es muß sehr morsch und faul gewesen sein: das System der Lüge und Täuscherei.... Die Pädagogik ist so dumm nicht, wie sie von vielen dargestellt wird, die sie nicht kennen. Sie hat das nun ins öffentliche Leben der Nation hineingebrachte Prinzip der freien Selbstbestimmung schon vor siebenzig Jahren... proklamiert." (7.360) Die Pädagogik war also das trojanische Pferd politisch-ideologischer Prinzipien der Bourgeoisie. Ihre Wirksamkeit als subversives Propaganda-Instrument liegt wohl gerade darin, daß sie sich etwas dumm stellt und sozusagen nur mit Kinderkram sich beschäftigt, was unter der Herrschaft der Reaktion den taktischen Vorteil hat, daß sie von den Gegnern nicht ganz ernst genommen wird.

Im nächsten Aufsatz fragt Diesterweg "Was ist an der Zeit unter den Lehrern"? und erregt sich wieder über die Aufsässigkeit der Schüler, insbesondere, "daß die Schüler mehrerer Gymnasien ihren Direktoren Katzenmusik gebracht haben" (7.371). Daran zeigt sich, daß auch mit dem neuen Regime die Klassengegensätze nicht verschwunden, sondern neue Widersprüche aufgebrochen sind:

"Daß ein aufgeregter Pöbel, hungernde Volksmassen hier und da Volksjustiz üben und Exzesse begehen, begreift sich; es *sind* zuchtlose Haufen. Daß aber Schüler, Primaner sich zu der Frechheit erheben, die ich genannt habe, ist weit stärker. Die Jugend ist frech, die Behörden unterstützen die Lehrer nicht in der rechten Weise, habe ich 1830 gerufen..., die Jugend ist frech, rufe ich jetzt, 1848, wieder" (7,371).

Die scheinbare Milde gegen aufgeregten Pöbel und hungernde Volksmassen und die Strenge gegenüber den Frechheiten bürgerlicher Gymnasiasten erklären sich daraus, daß der pädagogische Ideologe der Bourgeoisie darauf vertrauen kann, die handgreifliche Empörung der Volksmassen werde das neue bürgerliche Regime militärisch und ökonomisch zunächst immer wieder in den Griff bekommen. Jedoch die Aufsässigkeit der "gebildeten" Gymnasiasten stellt eine viel ernsthaftere und unmittelbarere Bedrohung dar, weil die Verankerung und Wirkung der Ideologie der Bourgeoisie in ihrer eigenen Klasse durch die revolutionären Erschütterungen gefährdet ist. Revolutionäre Volksbewegungen haben die Tendenz, jede staatliche Autorität und damit alle Formen der Klassenherrschaft in Frage zu stellen, auch in der herrschenden Klasse selbst.